



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Schmuckformen der Monumentalbauten aus allen Stilepochen seit der griechischen Antike**

ein Lehrbuch der Dekorationssysteme für das Äussere und Innere ; in 8  
Theilen

Die gothische Epoche

**Ebe, Gustav**

**Leipzig, 1896**

2. England.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77973)

Das Maleremal von Limoges wird in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. erfunden; es wird nun mit Schmelzfarben auf Schmelzgrund wirklich gezeichnet und gemalt. In dieser Art ist ein Reliquarium der Kirche St. Sulpices-Feuilles zu Bourgneuf, um 1479, mit Darstellungen aus dem Leben des heil. Sebastian geschmückt. Im 16. Jahrh. verändert sich die Technik insofern, als mit Weiss auf einen dunklen Glasfluss gemalt wird, die Fleischtheile mit röthlicher Farbe ausgezeichnet und ausserdem Lichter mit Gold aufgesetzt werden. — Bis zur Mitte des 16. Jahrh. standen die Schmelzmalerei unter dem Einflusse der deutschen Schule; so ist von Jean Penicaud dem Aelteren noch eine Geisselung Christi u. A. nach Albrecht Dürer erhalten.

Der Formschnitt in Holz sowie der Metallschnitt kommen in Frankreich im letzten Drittel des 15. Jahrh. auf, blühen vornehmlich in Lyon und stehen zunächst ebenfalls unter deutschem Einflusse. Der Kupferstich wurde erst in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrh. in Frankreich heimisch und war von Deutschland und Italien abhängig.

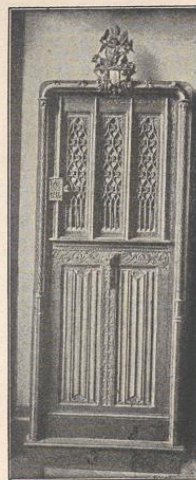
### England.

Wie alle nordeuropäischen Länder so hat auch England seine eigenen gothischen Anfänge, obwohl dieselben nicht ohne französischen Einfluss zur klaren Entwicklung kommen. Letzterer hat sich vielmehr in England ziemlich früh und später wiederholt in verschiedenen Anstössen geltend gemacht. In noch stärkerem Grade ist dies natürlich in den englischen Provinzen Frankreichs, in der Normandie, Maine und Anjou der Fall. Indess hat in England selbst die eigenartige Richtung des normannisch-sächsischen Geistes der Gothik ein besonderes nationales Gepräge verliehen, welches sich namentlich darin äussert, dass die englische Gothik nicht so konsequent auf Wölbung hindrängt, wie die französische, und deshalb die Holzdecken noch länger in Gebrauch bleiben; dann darin, dass die englische Gothik eine mehr weltlich dekorative Richtung annimmt, welche sich fast besser zum Ausdruck trotziger Ritterlichkeit, als zur Bezeugung friedlicher Religiosität geeignet zeigt.

In England, wie in Deutschland und Italien, tragen die Cisterzienserbauten zur Verbreitung französisch-gothischer Formen bei, obgleich in den englischen Beispielen dieser Art der Spitzbogen an den Scheidebögen noch ohne Konsequenzen auftritt. Der erste französisch-gothische Bau in England ist die Kathedrale von Canterbury, zu deren Errichtung, um 1174, Meister Wilhelm aus Sens berufen wurde; doch schon 1180 trat ein englischer Mönch, Wilhelm, an seine Stelle; und die von dem Engländer erbauten Theile, namentlich der östliche Theil des Chors, zeigen wieder altenglische Eigenthümlichkeiten, die sich besonders im Detail bemerkbar machen. Die Templerkirche zu London, in ihrem älteren um 1185 geweihten Theile, ist ebenfalls unter französischem Einflusse entstanden.



Abbildg. 149 b.  
Wasserspeier vom Schlosse St. Germain, nach einer Photographie.



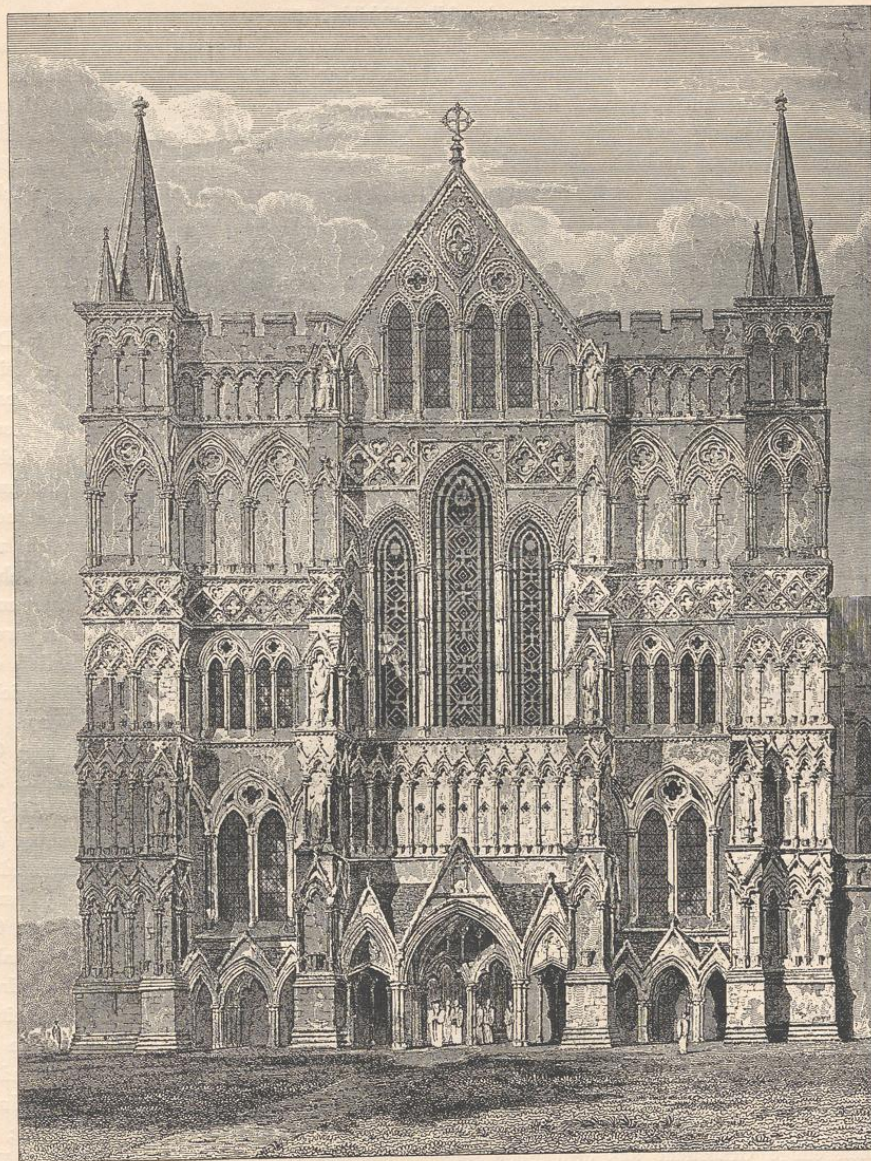
Abbildg. 150.  
Holzthür im Louvre zu Paris, nach einer Photographie.

Um dieselbe Zeit beginnen die ernstlichen Versuche, eine echt englische Frühgothik zu schaffen. Eins der ersten Beispiele dieser Art bildet die Vorhalle des Doms zu Durham, im unteren Theile von 1180 bis 1197 erbaut, mit Zickzacks an den Rundbögen und Kapitellen in spätromanischer Kelchform. Etwa gleichzeitig sind die unteren Theile des Langhauses der Kathedrale von Chichester entstanden, dieselben sind noch mit Würfelkapitellen versehen.

Die englische Frühgothik, die überhaupt ohne bestimmte Grenze in die Hochgothik übergeht, dauert bis zum Ende des 13. Jahrh., wo sie dem sogen. „decorated stile“ Platz macht. Der Chor der Kathedrale von Winchester ist 1202 begonnen; der westliche Theil der Abteikirche zu St. Albans ist von 1195—1214 ausgeführt. Das östliche Kreuzschiff und der Chor der Kathedrale von Lincoln stammen vom Anfange des 13. Jahrh.; aus derselben Zeit rührt der Chor der Kathedrale von Worcester her. Die Kathedrale von Salisbury, das bedeutendste Bauwerk dieser Zeit, um 1220 begonnen, ist bereits ganz national-englisch. Von 1214—1239 wird die Kathedrale von Wells erbaut, mit Ausnahme der Fassade und des Chors, welche später errichtet sind. Die Kreuzflügel der Kathedrale von York entstehen: der südliche von 1227—1250, der nördliche von 1250—1260; ausserdem im zweiten Viertel des 13. Jahrh. Theile der Kathedrale von Lincoln und der von Peterborough, welche letztere 1238 geweiht wird. Der Chor der Kathedrale von Ely stammt aus der Zeit von 1235—1252. Der bedeutende Kapitelsaal zu Salisbury wird um die Mitte des 13. Jahrh. erbaut, die Kirche der Westminsterabtei zu London um 1269 geweiht. Hieran schliessen sich die Monumente in Schottland, der südliche Kreuzarm der Kathedrale von Elgin um 1223 und die 1240 begonnene Kathedrale zu Glasgow.

Eine Eigenthümlichkeit der englischen Gothik zeigt sich sofort in der Bildung der Portale; dieselben sind nur wenig vertieft, einfach und von geringen Abmessungen. Abbildg. 151 giebt die Portale an der Westfassade der Kathedrale von Salisbury. Den englischen Fassaden fehlen in der Regel die Thürme, für welche dann ein mächtiger Vierungsthurm auftritt. Eine Ausnahme zeigt die Fassade der Kathedrale von Wells, welche nach festländischen Mustern gebildet ist. Der frühenglische Stil sucht mit Vorliebe nach Dekorationsmotiven; so kommt der Hundszahn, dog-tooth, eigentlich eine vierblättrige Blume, fast immer in den Kehlen der Bogengliederungen vor, und Abbilder menschlicher Köpfe werden gemeinhin als Tragsteine verwendet. Der dekorative Charakter des Stils äussert sich ferner in der Umkleidung der Pfeiler mit abgelösten schlanken Diensten und durch die Auflösung der Archivolten in feine Rundstäbe. Der Lanzetbogen, ein sehr zugespitzter Spitzbogen, kommt in der englischen Frühgothik fast ausschliesslich zur Verwendung. Ein erstes Beispiel von Fenstermasswerk findet sich 1245 in der Westminsterkirche zu London und ein weiteres nach 1250 im Kapitelhause der Westminsterabtei daselbst, sonst wird das französische Masswerkssystem in anderen Kirchen nur in dem grossen Fenster der geraden Schlusswand des Chors verwendet. Erst in der Kathedrale zu Oxford trifft man ein specifisch englisches Masswerk, welches wieder an die alten durchflochtenen Bögen der sächsisch-normannischen Bauten erinnert. Seit dem 13. Jahrh. erscheinen in den englischen Gewölben die Scheitelrippen, bald auch die Sternrippen. Uebrigens ergeben die englischen Gewölbe, in der Richtung von Rippe zu Rippe, geradlinige Schnitte, im Gegensatz zu den französischen, die in der Regel nach allen Seiten gebogene Flächen bilden (V.-l.-D. IX, fig. 35, p. 527). Da aber die verschiedenen Rippenbogen in England möglichst denselben Radius festhalten, so ergeben sich gebrochene Scheitellinien. Nach der Mitte des 13. Jahrh. tritt eine dekorative Vermehrung der Gewölbrrippen ein und wird, namentlich in den Kapitelsälen der Kathedralen, die Veranlassung zu reichen Deckenbildungen. Der Kapitelsaal der Kathedrale von Lichfield, um 1235, zeigt ein zehneckiges Sterngewölbe, auf einem Mittelpfeiler ruhend. Der Kapitelsaal der Kathedrale von Salisbury, etwa 1270 vollendet, besitzt ein achteckiges Sterngewölbe auf einer Mittelsäule (Abbildg. 152).

Im Chor der Kathedrale von Winchester sind die Kapitele ganz ohne Blattornament gebildet, im westlichen Theile der Abteikirche zu St. Albans, ebenfalls am Anfange des 13. Jahrh., zeigen sich Knospenkapitele in Kelchform; erst der gleichzeitige Chor der Kathedrale von Worcester hat Kapitele mit dem eigenthümlich konventionellen Blattwerk des englisch-frühgothischen Stils aufzuweisen. Um die Mitte des 13. Jahrh. werden dann die Blattköpfe mit übertriebenem Reichthum gebildet, aber stets ohne Individualität des pflanzlichen Charakters, wie die an der Kathedrale von Lincoln zeigen (V.-l.-D. IV, p. 410, fig. 9<sup>ter</sup>). Die Kapitele der ausgebildeten

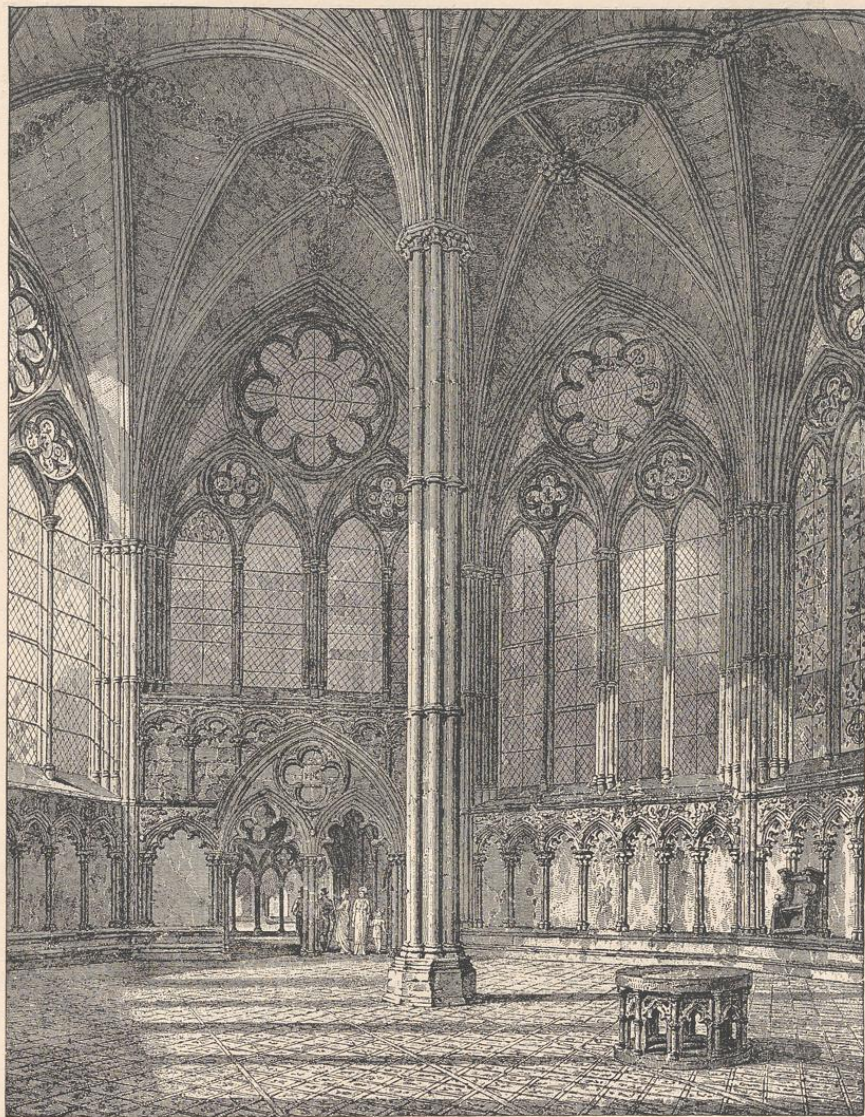


Abbildg. 151.  
Westfassade der Salisbury-Kathedrale, nach Britton, Cathedral antiquities.

englischen Gothik haben durchweg eine niedrige Kelchform mit oberen tellerförmig vorspringenden Theilen erhalten. Das Blattwerk derselben besteht aus dünnen, den Hals umgebenden Stengeln, von denen ein eigenthümlich feines, stark stilisirtes Laub üppig herabfällt. Die Deckplatte des Kapitells ist rund, die Basis der Dienste ebenfalls (Abbildg. 153).

In der figürlichen Skulptur folgt auf die schwere normannisch-romanische Art sehr rasch und unvermittelt der neue frühgothische Stil in sehr feiner Handhabung. Beispiele bieten die Reliefs und Statuen am Westportal der Kathedrale von Rochester, dann die Reliefs am Kloster-  
eingang zu Malmesbury, vom Ende des 12. Jahrh., welche letztere, neben Szenen aus dem Alten und Neuen Testamente, auch den Thierkreis und die Monate umfassen, freilich noch in unschöner Auffassung. Das Aeussere der Kathedralen erhält allerdings nur in seltenen Fällen figürlichen Schmuck, dagegen wird das Innere reich mit Skulpturen versehen, und zwar hauptsächlich in den Bogenzwickeln der Schiffsarkaden. Eine Ausnahme bildet der Figurenreichtum der Fassade der Kathedrale von Wells. Hier stehen in horizontalen Reihen, die sich über die ganze Breite des Vorbaues, über die Seitenwände der Thüren und über die Strebepfeiler verbreiten, etwa 600 Figuren, als freie Statuen oder Reliefs. Das Ganze giebt, in etwas abstrakter Weise, die Darstellung der Heilslehre in chronologischer Folge. Unten, an den Portalgewänden und zu Seiten in Nischen, erscheinen Propheten und Patriarchen und im Bogenfelde des Portals die Madonna zwischen Engeln. In einer höheren Zone folgen Reliefs mit Geschichten des Alten und Neuen Testaments, darüber an Strebepfeilern und Wänden eine Reihe von Kolossalfiguren, auf einer Seite Könige, Ritter und Frauen, auf der anderen Seite Geistliche darstellend. Endlich sind unter dem Abschlussgesims der Fassade Auferstehung und Weltgericht in einzelnen Gruppen angebracht, und im Giebel thronen der Weltenrichter zwischen Maria und Johannes, nebst Aposteln und posaunenblasenden Engeln. Die Ausführung der wahrscheinlich aus der Mitte des 13. Jahrh. stammenden Skulpturen ist streng, aber ausdrucksvoll und lebendig; die Fassung des Programms nähert sich in diesem einzelnen Falle dem an den französischen Kathedralen beliebten, wenn auch in weniger organischer Verbindung mit der architektonischen Gliederung. Die Reliefs des Engelchors der Kathedrale von Lincoln, nach 1282, sind bemerkenswerth; sie füllen die Zwickel der Triforienbogen und enthalten meist je einen Engel in anmuthiger und edler Bildung. Im Kapitelsaale von Salisbury kommen in den Arkadenzwickeln 60 Reliefs alttestamentarischer Geschichten vor, in edlen und einfachen Formen ausgeführt (Abbildg. 154). Die Statuen an der Westfront von Lichfield gehören ebenfalls dem Ende des 13. Jahrh. an. Eine englische Eigenthümlichkeit ist das Ueberwiegen der dekorativen Skulptur ohne besonderen Inhalt, gegenüber den grösseren der Idee nach zusammenhängenden Figurencyclen des Festlandes. Sehr häufig sind in England die Köpfe an Konsolen, in Triforienzwickeln u. a. O. verwendet. Die Köpfe sind jedesmal sämmtlich verschieden ohne ernsteren Inhalt, eher von heiterem, oft stark naturalistischem Gepräge. Hervorragende Beispiele bieten die Konsolenreihen von Wells und Worcester. Steht daher die englische Schule der französischen und deutschen in der Ausbildung grosser Werke der kirchlichen Idealplastik nach, so übertrifft sie dieselben in kleineren frisch naturalistischen Arbeiten.

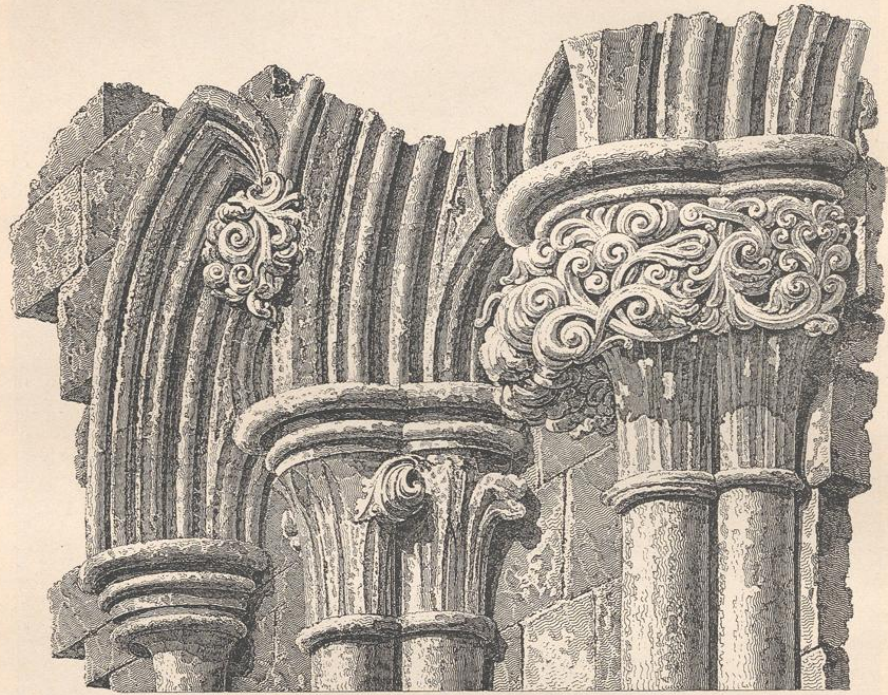
In der englischen Grabmälerskulptur scheinen sehr viele Ausländer thätig gewesen zu sein. Das Grabmal Königs Johann in der Kathedrale von Worcester, nach 1216 entstanden, mit porträtartigen Zügen ausgestattet, ist vermuthlich von einem Franzosen gearbeitet. Unter Heinrich III. (1216—1272) waren nachweislich viele fremde Künstler in England thätig; so scheinen einige Grabsteine aus dem Ende seiner Regierung von Italienern herzurühren. Der Grabstein des William Longspee (gest. 1227), in der Kathedrale von Salisbury, zeigt eine Figur mit ehemals vergoldetem Kettenpanzer und kurzem Obergewand bekleidet; die Beine liegen gerade, der Kopf mit offenen Augen ist zur Seite gewendet (Abbildg. 155: Grabplatte des Ritters Longspee). Die Grabfigur eines Ritters, in der Templerkirche zu London, zeigt eine sehr bewegte



Abbildg. 152.

Kapitelsaal von Salisbury, nach Britton, Cathedral antiquities.

Haltung, fast wie schreitend. Durchgehende Eigenthümlichkeiten der englischen Grabfiguren sind die gekreuzten Beine, dann die Bekleidung mit dem Kettenpanzer und die Haltung einer Hand am Schwertgriff. Alle Gestalten sind polychromirt. Beispiele bieten die Grabsteine des Robert de Vere, in der Kirche von Hatfield, eines Ritters de Vaux, in der Kathedrale von Winchester u. A. Das Grabmal des Bischofs Bridgport (gest. 1262), in der Kathedrale von Salisbury, hat die Form eines Reliquienkastens in einer Art Kapelle stehend; auf dem Sarkophage liegt die Gestalt des Verstorbenen. Das Grabmal Eduards des Bekenners, in Westminster, von 1260 oder 1270, ist von einem Italiener in der Weise der Cosmaten ausgeführt. In Westminster befinden sich eben-



Abbildg. 153.

Pfeilerkapitelle von der Kathedrale zu Salisbury, nach Britton, *Cathedral antiquities*.

falls die Grabmäler König Heinrichs III. (gest. 1272) und der Königin Eleonore (gest. 1290), der Gemahlin Eduards I., mit in Bronze gegossenen Gestalten von überraschender Schönheit, vermuthlich von einem Italiener herrührend; dann ebendasselbst das Grabmal des Edmund Crouchback, Grafen von Lancaster (gest. 1296), und seiner Gemahlin (gest. 1269), an denen die Gewänder bereits in langen weich gebogenen Linien gebildet sind.

Werke der Wandmalerei waren in England um die Mitte des 13. Jahrh. vorhanden, sind aber nicht erhalten; dasselbe gilt von den Glasmalereien. Vom Ende des 12. Jahrh. ist eine Glasmalerei im Chor von Canterbury erhalten, auf tiefblauem Grunde und möglicher Weise englischen Ursprungs, obwohl die Gläser damals und noch viel später aus Frankreich bezogen wurden.

Die Miniaturen vom Anfange des 13. Jahrh., in Gouachemalerei ausgeführt, sind formvollendet, aber geistlos. Derart: ein Psalter im British Museum von 1210, eine etwas spätere

Bibel in der Bibliothek des Arsenal zu Paris. Um die Mitte des 13. Jahrh. kommen die gefärbten Federzeichnungen auf. Ein Psalter von 1250, im British Museum, zeigt rohe, jedoch gut gefärbte Zeichnungen, theilweise humoristischen Inhalts. Die beiden Geschichtswerke des Matthäus Parisiensis, im British Museum, enthalten leicht kolorirte Federzeichnungen von grosser Schönheit der Linien und Würde des Ausdrucks, in fast italienischer Stilisirung.

Grubenschmelzplatten von Limoges scheinen im 13. Jahrh. oft nach England gekommen zu sein; so ist das Grabmal des Bischofs von Rochester, des Walter Merton, von Jean de Limoges ausgeführt.

Die volle Blüthezeit der Gothik in England fällt erst in die Periode der Spätzeit, welche mit dem 14. Jahrh. beginnend bis etwa 1390 dauert. Der in dieser Zeit herrschende sogen. „decorated style“ zeichnet sich durch grossen Reichthum der verwendeten Zierformen aus und wird später durch den „perpendicular style“, eine besondere Form der englischen Spätgothik, abgelöst. Der Schiffbau der Kathedrale von York dauert etwa bis zur Mitte des 14. Jahrh., genauer von 1291—1331, und der Chorbau derselben Kathedrale wird erst 1361 bis 1405 hinzugefügt. Der Neubau der Kathedrale von Exeter, mit Ausnahme der Thürme, dauert bis 1370; das Langhaus und die Fassade der Kathedrale von Lichfield entstehen von 1296 bis 1350. Die Kathedrale von Bristol wird 1306—1332 aufgeführt, und der Mittelthurm der Kathedrale von Ely von 1322 ab, über einem Achteck von kolossaler, 70 Fuss betragender Spannweite. Die östlichen, sehr reichen Joche von Ely fallen in das dritte Viertel des 14. Jahrh., ebenso die Ladychapel am nördlichen Kreuzgange. Aus derselben Zeit stammen der östliche Theil des Chors der Kathedrale von Wells und die besonders reizende Ladychapel derselben Kirche. Die schottischen Monumente dieser Zeit halten sich selbstständig; auch findet an denselben der am Ende des 14. Jahrh. auftretende Perpendikularstil keinen Eingang.

Aus der Periode des „decorated style“ stammen fast alle Thurmhelme Englands, die an den Kathedralen von Salisbury, Chichester und Lichfield und der Thurm von St. Mary in Oxford. Die Thürme stehen meist über der Vierung, und die Helme sind niemals durchbrochen. Die Gewölbrrippen bilden nur rein dekorative Muster, zugleich geht das Kreuzgewölbe allmählich in

Ebe, Schmuckformen.



Abbildg. 154.  
Reliefs von Kapitelsaale zu Salisbury, nach Britton, Cathedral antiquities.



ein Tonnengewölbe mit einschneidenden Stichkappen über; ausserdem tritt als besondere englische Form das Fächergewölbe auf, durch von den Stützpunkten ausgehende kreisförmige Kelche gebildet, welche sich gegen einander versteifen und in den neutralen, zwischen den Kelchen verbleibenden Flächen oft in ganz spielender Weise mit nach unten geschwungenen, scheinbar freischwebenden Zapfen ausgestattet sind, wie beispielsweise am Bau der Kathedrale von Exeter, nach der Mitte des 14. Jahrh. Um dieselbe Zeit wird die Rückkehr zur Balkendecke beliebt, wie an

der abgebrochenen St. Stephanskapelle im Schlosse zu Westminster zu bemerken war. Die Fenster schliessen nun nicht mehr, wie früher, im schlanken Lanzettbogen, sondern im gleichseitigen Dreiecksbogen und sind mit einem Masswerk eigener englischer Bildung gefüllt, welches eine Art Teppichmuster bildet, wie z. B. am Fenster des südlichen Querschiffs der Kathedrale von Lincoln. Die Vertikaltendenz des Masswerks lässt zuweilen herzförmige Figuren entstehen, die man an den Westfenstern der Kathedralen von York und Durham und am Ostfenster der von Carlisle wiederfindet. In England werden derartige Masswerksbildungen als „flowing style“ bezeichnet. Die Kapitelle der Spätzeit sind niedrig, meist kelchförmig, gelegentlich auch bauchig, und mit einem Kranze freigehefteter Blätter geschmückt; das Laubwerk derselben wird durchaus konventionell gebildet (Abbildg. 156: Pfeilerkapitelle aus der Kathedrale von Wells). Am Langhaus und der Fassade der Kathedrale von Lichfield haben die Kapitelle einen sehr reichen, besonders feinen Blattschmuck erhalten, ebenso fein ist der Blumenschmuck in den Kehlen der Archivolten gehalten. Die übliche dekorative Skulptur wird an derselben Kathedrale durch eine grosse Anzahl menschlicher Köpfe vertreten, welche als Konsolen der Bogenrippen dienen. Die figürliche Skulptur zeigt im Ganzen einen gewissen Verfall ins Weichliche, wie an den Fassaden von Salisbury und Lichfield und noch mehr an der Kathedrale von Wells zu bemerken. In derselben weichlichen Art, zugleich in ganz malerischer Anordnung ist ein Relief an der Altarwand der Christuskirche zu Hampshire ausgeführt, unten den Jessebaum, oben die Anbetung der heil. drei Könige darstellend.



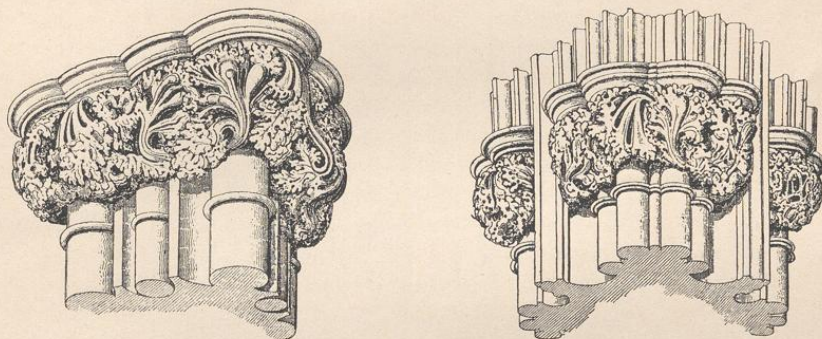
Abbildg. 155.  
Grabplatte des Ritters Longspee in der  
Salisbury-Kathedrale, nach Britton,  
Cathedral antiquities.

skulptur, ähnlich der kirchlichen in Charakterlosigkeit. Die gravirten Metallgrabplatten werden meist vom Auslande eingeführt; die wenigen in England gefertigten zeigen meist steife und ausdruckslose Figuren, noch durch das ungünstige Zeitkostüm verschlechtert. Eine Messingplatte mit der Figur des Sir John Hastings († 1347), in der Kirche zu Elsyng, zeigt noch ausnahmsweise eine gute ritterliche Haltung, erscheint aber als eine Nachahmung kontinentaler Werke. Bald begegnet man auf diesem Gebiete nur noch handwerksmässigen Leistungen. Ein Grabmal Eduards III., in Westminster, ist steif und ohne Leben. Etwa seit 1360 wird diese Starrheit der Haltung allgemein, sowohl in der Grab- wie in der kirchlichen Skulptur.

Bis zur Mitte des 14. Jahrh. finden sich an den Grabmalern noch lebendige und individuelle Gestalten von alter Vortrefflichkeit. Das Grabmal des Grafen Pembroke († 1323), in Westminster, das Wilhelms von Hatfield, in der Kathedrale von York, u. A. sind von dieser Art, ebenso die Relieffiguren an dem Percyschrein im Münster von Beverly. Später verfiel die Grab-

Von der Wandmalerei dieser Periode ist wenigstens ein Beispiel im Kapitelhause von Westminster in einer Reihe grösserer Gestalten erhalten: Christus umgeben von Engelchören in vortrefflicher Ausführung. Die Miniaturen am Anfange des 14. Jahrh. zeigen weniger kunstvoll ausgeführte Zeichnungen als lebendige und gedankenreiche Auffassung der Vorgänge. In einem Psalter, im British Museum, von 1310 (Arundel B. 83), überwiegen die Allegorien. In Priors Chapel, in der Kathedrale von Ely, befindet sich im Fussboden vor dem Altare ein Thonmosaik, mit einer Darstellung des Sündenfalls, aus der Zeit von 1321—1341. Das Plattenmosaik in Thon ist sehr verbreitet; es werden Wappen, Namenszüge, Inschriften und allegorische Darstellungen in die Platten eingepresst und mit einer vom Grundton verschiedenen Farbe ausgefüllt.

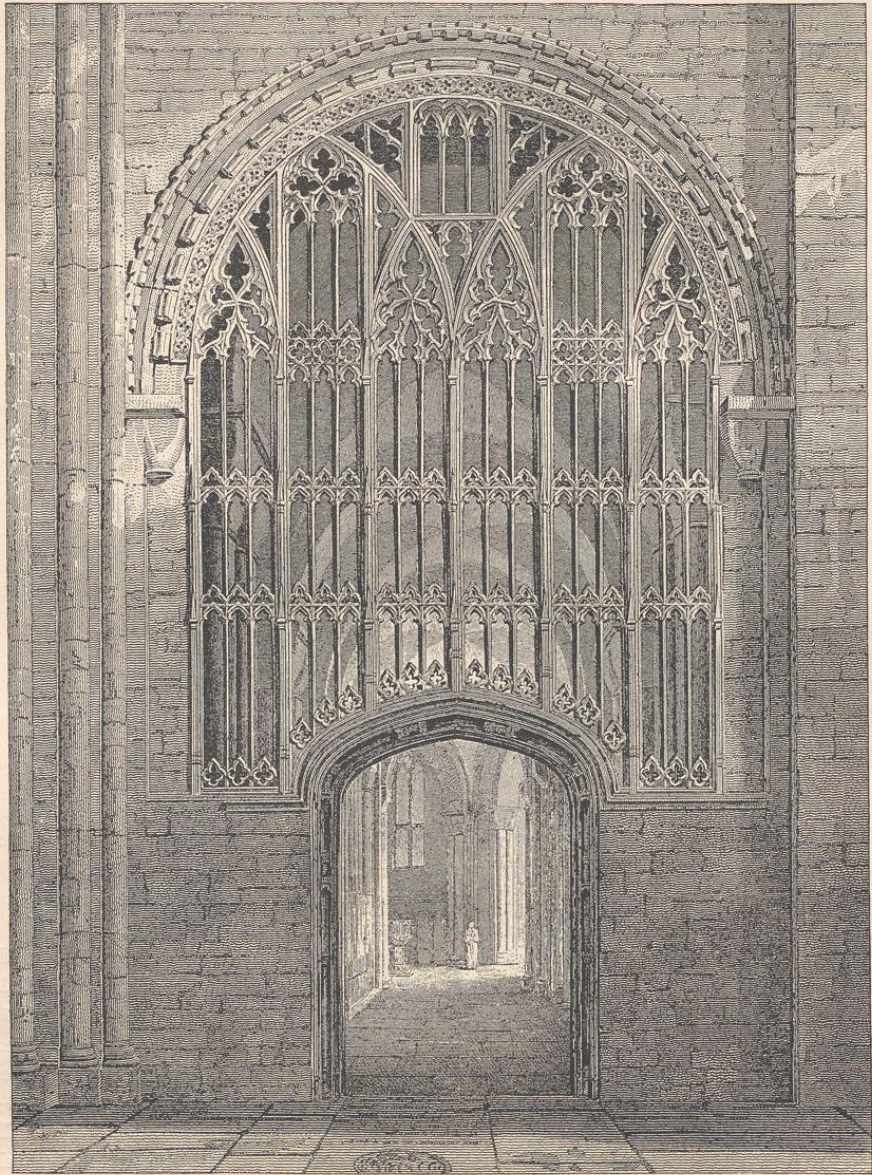
Von Goldschmiedearbeiten dieser Periode ist in Norfolk ein Pokal mit in Silber getriebenen, theilweise mit durchscheinendem Email überzogenen Figuren vorhanden, in Oxford, im New-College, ein Bischofsstab, vom Ende des Jahrh., in All Souls College daselbst ein grosses Salzfass, in Form einer Burg mit Figuren, dann ein Mazer, ein altenglisches Trinkgefäss mit ornamentirtem Silberrand.



Abbildg. 156.  
Pfeilerkapitelle aus der Kathedrale von Wells, nach Britton, Cathedral antiquities.

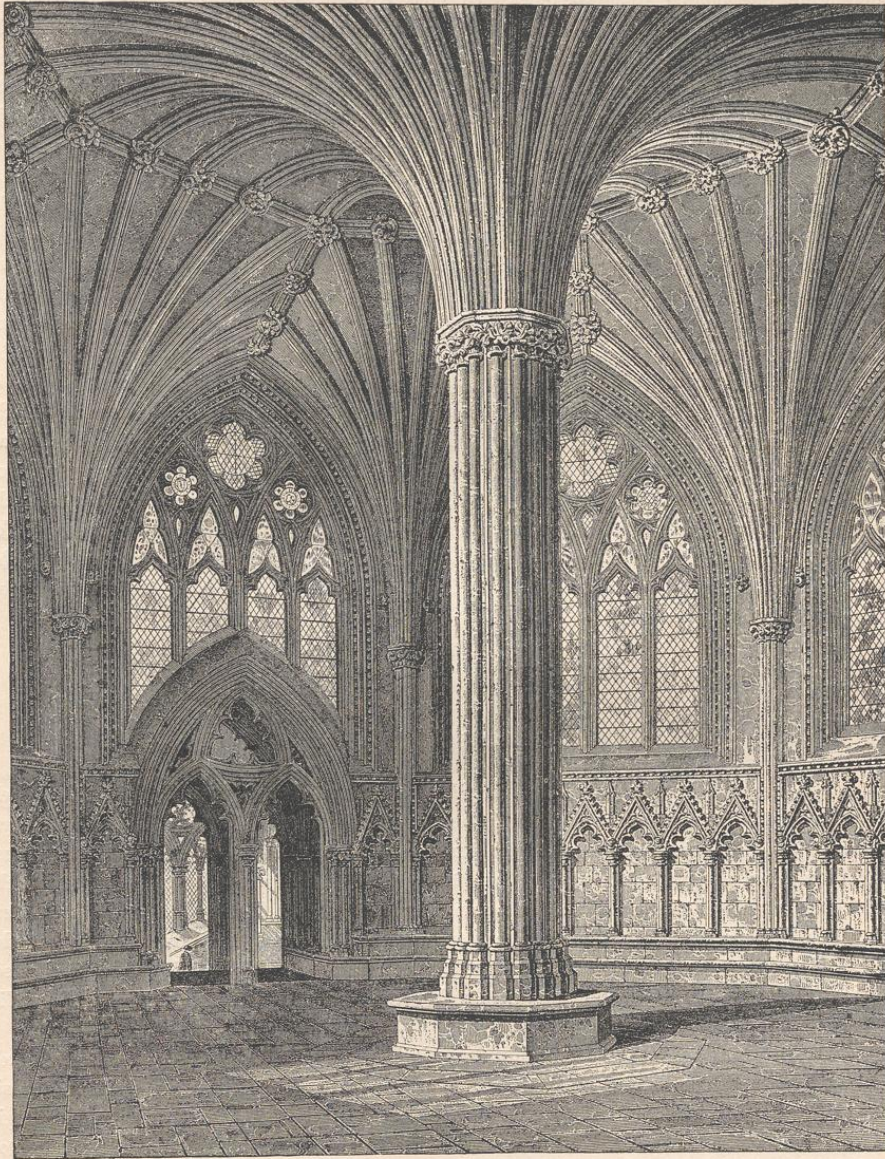
Die letzte Form der englischen Spätgothik, seit etwa 1390 aufkommend, wird, wie schon erwähnt, als „perpendicular style“ bezeichnet, und dauert bis zur Mitte des 16. Jahrh. Der Perpendikularstil äussert sich namentlich in der Aenderung der Bogenform, indem an die Stelle des Spitzbogens ein flacher aus verschiedenen Kreisstücken zusammengesetzter Bogen tritt und demgemäss das Masswerk der Fenster veränderte Formen annimmt (Abbildg. 157: Masswerksschranke in der Kathedrale von Norwich). In diese Periode fallen mehrere der Collegebauten, halb schlossartige Anlagen mit flachen Dächern: das College zu Winchester, 1387 bis 1394, das New-College zu Oxford 1380—1386 u. A. Der Umbau der Kirche zu Winchester, seit 1393, das Langhaus der Kathedrale von Canterbury, seit 1378, die Halle des Schlosses zu Westminster mit Balkendecke, von 1397—1399, das Kapitelhaus von Canterbury, 1390—1411, der Kreuzgang der Kathedrale von Gloucester, 1381—1412, Theile der Kathedrale von York und der Thurm der Kirche St. Botolph zu Boston, aus der Mitte des 15. Jahrh., gehören ebenfalls in diese Periode.

Am Kreuzgange der Kathedrale von Gloucester treten zum ersten Male die Fächergewölbe in Stein auf, in der Dekoration mit dem perpendikulären Masswerk zusammenstimmend (Abbildg. 158: Inneres des Kapitelsaals von Wells giebt den Uebergang zum Fächergewölbe). Der



Abbildg. 157.

Masswerksschranke in der Kathedrale von Norwich, nach Britton, Cathedral antiquities.



Abbildg. 158.  
Inneres des Kapitelsaals von Wells, nach Britton, Cathedral antiquities.

Deckel des Taufsteins der Kirche zu Fosdyke erscheint als durchbrochen gearbeitete Pyramide. Die kirchliche Skulptur zeigt sich noch immer in einer gewissen Blüthe. An der Vorhalle der Kathedrale von Exeter ist eine Königsreihe in zwei Rängen über einander ausgeführt, nach 1360; in der Mitte der oberen Reihe befindet sich eine Krönung der heil. Jungfrau, zwischen den Statuen der zwölf Apostel auf den Strebepfeilern stehen die Figuren der vier Evangelisten. Die Könige sind aber hier nicht die jüdischen, sondern britisch-sächsische und normannische, und zwar sind die letzteren die besseren und in einer gewissen poetisch-historischen Auffassung ausgeführt. An der Fassade der Kathedrale von Lincoln stehen die Statuen der elf normannischen Könige, aus dem letzten Viertel des 14. Jahrh. stammend, und bereits schlechter als die vorigen in der Ausführung. Das Grabmal des Bischofs Bronscombe in der Kathedrale von Exeter (Abbildg. 159) gehört derselben Zeit an. Die starre und geistlose Auffassung der Grabmalfiguren dauert fort, wie am Grabmal Richards II. und seiner Gemahlin Anna im Chore der Westminster-Abtei, um 1394, zu bemerken. Der Unterbau des Grabmals ist aus Marmor, die Figuren sind aus vergoldetem Kupfer hergestellt. Das Grabmal des schwarzen Prinzen, in der Kathedrale von Canterbury, zeigt die Figur aus vergoldetem Messing; zugleich wird die übertriebene Nachahmung von Architekturformen auffällig, indem der obere Theil der Schwertscheide mit Spitzgiebeln verziert ist. Die Grabmäler der Beauchampkapelle, in der Stiftskirche zu Warwick, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh., sind vermuthlich unter niederländischem Einflusse entstanden. Noch im 16. Jahrh. zeigen einige erhaltene Grabmäler von Bedeutung spätgothische Formen.

Die Miniaturen erscheinen bis gegen 1400 als leicht kolorirte Federzeichnungen auf Gold- oder Teppichgrund. Im 15. Jahrh. werden die englischen Miniaturen von den festländischen Meistern abhängig. Um 1405 ist ein noch erhaltenes Glasfenster in der Kathedrale von York gemalt. Von Arbeiten der Goldschmiedekunst hat sich noch ein Becher aus der Mitte des 15. Jahrh. zu Cambridge erhalten, dann ein Salzfass in Form einer Sanduhr im New-College zu Oxford, welches Architekturformen zeigt.

### Deutschland.

Von einer frühgothischen Periode, im Sinne der französischen, kann in Deutschland keine Rede sein, denn die eigenen auf burgundischer, vom Cistercienserorden ausgehenden Anregung beruhenden, noch unentwickelten gothischen Anfänge, die gewöhnlich dem sogen. Uebergangsstil zugetheilt werden, müssen nur allzu bald dem übermächtigen Einflusse der bereits systematischer entwickelten nordfranzösischen Gothik weichen. Indess gewinnt Deutschland verhältnissmässig rasch eine eigenartige Hochgothik und gelangt endlich, in der Spätzeit des Stils, zu einer besonders reichen, die gleichzeitige französische übertreffenden Kunstblüthe. Jedenfalls gehen in Deutschland die Denkmäler der Spätgothik denen der früheren Perioden desselben Stils an Originalität der Bildung voran.

Die Frühzeit der deutschen Gothik, soweit dieselbe unter französischem Einflusse steht, dauert etwa von den zwanzigern bis in die sechziger Jahre des 13. Jahrh.; doch macht sich bereits in dieser Zeit eine verschiedentlich selbständige deutsche Richtung geltend. Den Beginn der deutschen Hochgothik könnte man um 1261, seit dem Auseinandergehen der Kölner Dombauschule, ansetzen. Von diesem Zeitpunkte an unterscheidet sich eine niederrheinische, später in ganz Norddeutschland herrschende niederdeutsche Schule, der eine oberdeutsche Schule entgegen zu setzen ist. Mit dem Anfange des 14. Jahrh. beginnt dann in Deutschland die Herrschaft der Spätgothik und dauert bis in die dreissiger Jahre des 16. Jahrh. hinein.